

Kultur und Gesundheit – Blick nach Europa

Kennen Sie schon Renée Fleming (USA) oder Pretty Yende (Südafrika)? Ende Mai 2023 sind die beiden weltbekannten Opernsängerinnen zu ersten Goodwill-Botschafterinnen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für den Bereich »Arts and Health« ernannt worden – aufgrund ihres bisherigen Engagements im Bereich *Kultur und Gesundheit*¹. Was werden sie in den nächsten Jahren an bemerkenswerten Initiativen oder in der Evidenzbasierten Forschung anregen können? Welche Folgen werden sich im politischen Kontext dann auch für die Künstlerischen Therapien weltweit herleiten?

Rückblickend hat das Thema *Kultur und Gesundheit* durch das Scoping Review der WHO² von 2019 in einigen Ländern viel Aufmerksamkeit erlangt: Hier ging es um zwei wesentliche Bereiche: Um Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention und um Krankheitsbewältigung und Behandlung/Therapie.

Nun hat im Dezember 2022, der Rat der Europäischen Union im Arbeitsplan Kultur 2023–2026³ als einen von vier Schwerpunkten »Kultur für die Menschen« festgelegt: *Die Förderung der kulturellen Teilhabe und der Rolle der Kultur in der Gesellschaft*. Die Teilhabe an Kultur, an Kreativität und Kunst, habe positive Auswirkungen auf alle Menschen – unabhängig von Alter und Hintergrund; Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden werde verbessert; nötig sei eine besondere Aufmerksamkeit auf Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am kulturellen Leben sowie auf einem inklusiven Ansatz für schutzbedürftige und benachteiligte Gruppen.

Arbeitsplan Kultur
der EU ab 2023

Im Punkt *Kultur und Gesundheit* werden vorgeschlagen: informelle Treffen von Ministerien Kultur und Gesundheit, eine sogenannte OMK-Gruppe (Offene Methode der Koordinierung), in der Kultur in die Gesundheitspolitik einbezogen wird und ein Austausch bewährter Verfahren mit dem Schwerpunkt auf psychische Gesundheit: Beamtendeutsch – nun wird sich zeigen, was in den nächsten drei Jahren realisiert wird.

Wenn man sich die deutsche Situation ansieht, muss man feststellen, dass eine institutionalisierte Form der Zusammenarbeit zwischen dem Staatsministerium für Kultur und Medien, dem Gesundheitsministerium und weiteren Ministerien bisher nicht existiert. Kaum entgangen sein könnte das dem »obersten Kulturlobbyisten«, dem Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann: Schaut man sich sein jetzt veröffentlichtes »Kulturpolitisches Pflichtenheft«⁴ an, so fehlt bei den vielen Begriffen, die er mit Kultur verbindet: die Gesundheit. Jedoch: es gibt dort die Begriffe: Inklusion, Integration, Diversivität etc ...

Deutschland:
Fehlzanzeige

Die Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung im Europäischen Parlament, Sabine Verheyen (CDU), stellt in der von Zimmermann verantworteten Zeitung Politik & Kultur⁵ die Frage: »Kultur, das Heilmittel für unsere Gesellschaft?« Sie nimmt vor al-

Zurück nach
Europa

lem die psychische Gesundheit in den Blick – nach Corona und angesichts der weiteren Krisen. Sie diagnostiziert die Flüchtlingssituation, posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen, Angstzustände und zeigt auf die besondere Situation der Kinder und Jugendlichen.

Und die Kultur? CultureforHealth

Kultur könne auf eine besondere Weise Welt erklären und Strategien bereitstellen, den Alltag zu bewältigen. Auch wenn Gesundheit individuell und persönlich sei, »sind psychische Erkrankungen ein gesellschaftliches Problem«. Sie fordert deshalb gesellschaftliche Ansätze und Lösungen, sieht diese in einer *stärkeren Verbindung von Gesundheits-, Kultur- und Sozialpolitik der EU* und verweist auf den aktuellen CultureforHealth-Report⁶. Konkreter als der WHO-Bericht von 2019 geht dieser EU-Bericht auf Empfehlungen im

Vernetzung von Kultur, Gesundheit, Soziales

politischen Raum ein; er sieht die strukturelle Vernetzung der Politikbereiche Kultur, Soziales, Gesundheit in den Kommunen, Regionen und Staaten als entscheidend an für die Frage, wie sich Kultur in all ihren Facetten einbringen kann für Wohlbefinden und Gesundheit und auch, das wird vermutet und prognostiziert, mit einer Kostenreduktion im Gesundheitswesen.

Was gehört wohin?

Die EU-Initiative *CultureforHealth* zeigt mit vielen praktischen Beispielen, dass sich Ziele von Gesundheitsförderung und qualifizierte Therapie mit künstlerischen Mitteln nicht fundamental unterscheiden (müssen), sondern dass die Bereiche Prävention und Therapie trotz ihrer Unterschiede auch Gemeinsamkeiten aufweisen. Aber letztlich erschwert das die Einordnung, weil es derzeit noch an Kriterien mangelt, was ist das eine, was ist das andere ... In der vielfältigen Praxis wird eine Unterscheidung einerseits müßig, andererseits braucht es doch klare strukturelle Festlegungen, wer kompetent und wofür zuständig ist und vor allem, wie diese Bereiche miteinander funktionieren können.

Zurück nach Deutschland

Das deutsche Bundesfamilienministerium, auch zuständig für Senioren, hat eine Initiative gezündet (im Zusammenhang der Nationalen Demenzstrategie): »Länger fit mit Musik«⁷. Übertragen wurde das 4-Millionen-Projekt dem Bundesmusikverband Chor und Orchester (BMCO). Laienmusiker:innen werden für Wohlbefinden von Menschen mit Demenz sorgen. Ab Sommer 2023 können Projekte gefördert werden, die »Weiterbildungsangebote im demenzsensiblen Musizieren« erhalten. Das ist gut und sicher erfolgreich. Gleichzeitig zeigt es die bisher in Deutschland nicht koordinierte Kooperation der verschiedenen ministeriellen Netzwerke. Anders die im September 2022 gegründete Bundesinitiative Musik und Demenz (BIMuD)⁸. Sie bezieht ganz bewusst von vornherein die unterschiedlichen Akteure mit ein, die hier präsent sind: die musikalisch-künstlerischen Aspekte genauso wie die musikgeragogischen und die musiktherapeutischen, und sie setzt auf die kooperative Bereitschaft, indem jede weiß, was sie kann, was sie tut, was sie soll und was nicht.

Es gibt eine *Kehrseite*. Ein fiktives Beispiel:

Wenn eines Tages Musiker:innen ihre soziale Seite entdecken und im Sinne der kulturellen und sozialen Teilhabe in Krankenhäuser, Alteinrichtungen oder Rehakliniken »einfallen«, könnte es sich so ausgehen, dass nach der Pensionierung einer musiktherapeutischen Kollegin die Klinikleitung die bisherige Stelle an die Pflege verlagert und mithilfe zB der Laienmusik die kulturelle Seite der Klinik oder Einrichtung ausreichend verortet sieht im Sinne einer bürgerlichen Verantwortlichkeit für das Gemeinwesen – »Artistic Citizenship«⁹.

Es gibt verschiedene Ebenen:

Auf der *Ebene Europas* kann die European Music Therapy Confederation (EMTC) ihre Belange verstärkt in CultureforHealth einbringen und für Differenzierungen sorgen. Für die WHO braucht es die World Federation of Music Therapy (WFMT). Beide müssen miteinander auf diesem Feld kooperieren.

Wohin nun mit den politischen Initiativen der Künstlerischen Therapien?

In *Deutschland* muss aufgrund dieser Sachlage die Politik gewährleisten, dass gerade die qualifiziert geleistete klinische wie ambulante Arbeit der seit langem akademisch ausgebildeten Therapeut:innen verankert wird mit anerkannten gesetzlichen Regelungen oder im Kontext eines Gesetzes für Gesundheitsfachberufe. Das dient der Sicherheit von Patientinnen und Patienten und ist dringend erforderlich. Eine solche Regelung kann auch dafür sorgen, dass die wichtigen ehrenamtlichen Initiativen professionell unterstützt werden und andererseits im Gesundheitswesen Leitlinien darüber etwas aussagen, wie verantwortliche Leistungen bewertet werden.

Druck auf die Politik muss wachsen, es bleibt nur wenig Zeit

Künstlerische Therapien müssten sich also zunächst in den Bereichen »Arts and Health« oder »CultureforHealth« bemerkbar machen und dort einordnen. Interdisziplinär würden sie mit ihrer qualifizierten Expertise wahrgenommen und einbezogen werden, zB bei der Laienmusikinitiative, zB bei Singangeboten in Krankenhäusern, zB in pädagogischen Settings ...

Was werden Renée Fleming oder Pretty Yende auf diese Fragen eines Tages antworten? Welche Ergebnisse wird der EU-Arbeitsplan Kultur 2023–2026 bringen?

Beim Blick auf das vorliegende Heft der Musiktherapeutischen Umschau fällt mir auf, dass Aspekte dieses Editorials in einigen Beiträgen eine Resonanz finden – vom Originalbeitrag über Berichte bis zu den Nachrichten ...

Eine gute Lesezeit wünscht



Volker Bernius

1 Siehe »Zur Person« in dieser MU-Ausgabe.

2 Verena Hopfner, Volker Bernius: Rolle der Künste bei Gesundheit. Zusammenfassung des Scoping Reviews der WHO, in Musiktherapeutische Umschau, 4/2021, S. 414–420; Daisy Faincourt & Saoirse Finn (2019): What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? WHO regional Office for Europe; Health Evidence Network (HNE) synthesis report 67: <https://apps.who.int/iris/handle/10665/329834>

3 Amtsblatt der Europäischen Union C 466/3, 07.12.2022

4 Olaf Zimmermann: Mein kulturpolitisches Pflichtenheft, März 2023 (Hg.: Deutscher Kulturrat), www.kulturrat.de

5 Sabine Verheyen: Kultur, das Heilmittel für unsere Gesellschaft? Resilienz stärken, in Politik & Kultur, April 2023, S. 11

6 CultureforHealth Report. Culture's contribution to health and well-being. A report on evidence and policy recommendations for Europe, <https://www.cultureforhealth.eu/>. November 2022. Dieser neue Report wird an anderer Stelle ausführlich vorgestellt.

7 <https://bundesmusikverband.de/ldm/>

8 www.musik-und-demenz.de, siehe auch Bericht in dieser Ausgabe der Musiktherapeutischen Umschau

9 Siehe Bericht zum Musikschulkongress in dieser Ausgabe

Generationswechsel in der Musiktherapeutischen Umschau

Mit diesem Heft ist der Generationswechsel in der Zeitschrift verbunden. Diese, die 174. Ausgabe der Musiktherapeutischen Umschau, ist die letzte Produktion unter meiner Verantwortung. Die inhaltlichen und produktaktiven Aufgaben werden nicht mehr in einer Person konzentriert, sondern auf die verschiedenen Bereiche verteilt. Produktionsabläufe und zeitliche Dispositionen werden künftig von Lektorat, Produktion und der Verlagsredakteurin von Verlag Brill | Vandenhoeck & Ruprecht gesteuert werden. Die Inhalte werden weiter vom Herausgeber:innenteam und den Redakteur:innen, sowie einer Sprecherin des Teams verantwortet. Die Adresse: redaktion.mu@musiktherapie.de gilt für alle Anfragen. Hinweise für Autor:innen mit kontinuierlicher Weiterentwicklung bei: www.musiktherapie.de >Publikationen.

Herzlichen Dank an Alle: für die langjährige und ereignisreiche Zusammenarbeit in allen Bereichen – von der geschäftsführenden über die redaktionelle wie die gestalterische bis hin zur produzierenden Verantwortung!

Volker Bernius

